

Ruhepunkt.

Offenbacher Friedhofsblatt. 2/2021

Eine
Organisations-
einheit
der Stadt
Offenbach
am Main
OF

Stadtwerke
Offenbach

Knigge für die Trauergäste

Eine Beerdigung ist für die nächsten Angehörigen eine besonders belastende Situation. Viele Trauergäste sind verunsichert und fragen sich, wie sie sich am besten verhalten sollen. Hier finden sich ein paar Hilfestellungen.

Wer eine Traueranzeige erhält, sollte den Angehörigen einen kurzen Kondolenzbrief schreiben. Dies kann auch eine bedruckte Karte mit einigen persönlichen Worten sein – keinesfalls jedoch eine Textnachricht auf dem Handy. Schön ist es, dabei Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen und Unterstützung anzubieten.

Trauergäste bringen üblicherweise Blumen, Gebinde oder Kränze mit zur Beisetzung. Die Friedhofsgärtner beraten gerne hierzu und liefern Bestellungen aus – auch mit Schleife, versehen mit einem kurzen Text und dem eigenen Namen. Wenn die Hinterbliebenen stattdessen um Geldspenden für eine gemeinnützige Einrichtung bitten, sollte man diesem Anliegen nachkommen.

Auf der Bestattung selbst ist Diskretion und Zurückhaltung angesagt. Dies gilt auch für die Kleidung: Während schwarz weiter dominiert, sind auch andere dunkle Farben mit weißen Hemden oder Blusen tragbar. Manche Angehörigen oder Verstorbene wünschen sich heutzutage auch bunte Farben, um rück-

blickend das gemeinsame Leben zu feiern. Dies wirkt vor allem dann tröstlich, wenn sich alle Anwesenden beteiligen.

Kleine Gesten können großen Trost spenden

Für die Sitzordnung in der Trauerhalle gilt, unabhängig von religiösen oder weltlichen Trauerfeiern: Die vordersten Bänke sind für die Familie reserviert. Dahinter folgen die engen Freunde und dann die weiteren Bekannten. Sollte ein Kondolenzbuch ausliegen, empfiehlt es sich, dort einen mitfühlenden Eintrag zu hinterlassen. Oft kommt es auch zu Beileidsbekundungen am Grab, wenn sich die Angehörigen dort nach der Beisetzung aufstellen. Kleine Gesten können hier großen Trost spenden. Manchmal bitten die Hinterbliebenen aber, davon abzusehen – und dies sollte unbedingt respektiert werden.

Um die Angehörigen im Anschluss zu unterstützen, findet oft ein Leichenschmaus oder Trauerkaffee statt. Bei

Liebe Leserinnen und Leser,

Friedhöfe sind ein Ort der Ruhe, der Besinnung und der inneren Einkehr. Aber sie können auch ein Ort der Begegnung sein. Kurzum: Sie sind für den Menschen und die Stadt als solches von großer Bedeutung. Als neuer Stadtkämmerer und Sozialdezernent ist es mir daher eine ganz besondere Herzensangelegenheit, für die Offenbacher Friedhöfe zuständig zu sein.

In meiner kurzen Amtszeit verbinde ich schon einige Erlebnisse mit den Offenbacher Friedhöfen. Sei es ein Rundgang über den Alten und den Neuen Friedhof, durch die Trauerhalle, das Krematorium oder das neu angelegte Gräberfeld für Sternenkinder, das mich sehr berührt hat.

Auch der diesjährige Tag des offenen Denkmals mit zahlreichen Besucherinnen und Besuchern war ein tolles Ereignis, bei dem ich erstmals das Krummsche Mausoleum besichtigen konnte. Einen sehr emotionalen Moment verbinde ich mit den Friedhöfen, als ich die Angehörigen von Inhaftierten der KZ-Außenstelle Walldorf begrüßen durfte. Diese Momente sind mir tief im Gedächtnis geblieben.

All das zeigt, dass Friedhöfe sowohl die negativen wie auch die positiven Erinnerungen vereinen können. Sie sind Orte, die Menschen zusammenbringen und verbinden, die uns erinnern und manchmal auch ermahnen.

Mit den allerbesten Wünschen,
Ihr

Stadtrat Martin Wilhelm

Gedenken an Zwangsarbeiterinnen

Angehörige von sechs Frauen, die auf dem Feld für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter auf dem Neuen Friedhof in Offenbach beigesetzt sind, besuchten im Oktober 2021 deren Gräber und gedachten der Schicksale der Verstorbenen. Zehn Verwandte waren auf Einladung der in Mörfelden-Walldorf ansässigen Margit-Horváth-Stiftung aus Frankreich und Norwegen angereist. Sie zeigten sich tief bewegt von dem Gräberfeld, auf dem insgesamt 89 Grabplatten auch für die während der Zwangsarbeit in Offenbach umgekommenen Menschen niedergelegt sind.

Die Horváth-Stiftung arbeitet die Geschichte der Außenstelle Walldorf des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof auf. Hier waren Ungarinnen jüdischen Glaubens unter furchtbaren Bedingungen inhaftiert und mussten Zwangsarbeit auf dem Rollfeld am Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main verrichten. Sechs in dem Lager umgekommene oder getötete Frauen wurden in Offenbach beerdigt. An dem Gräberfeld des Neuen Friedhofs wurde 2017 auf Initiative der Stiftung ein Gedenkstein für die Verstorbenen niedergelegt.

»Der heutige Tag ist Mahnung und Erinnerung an uns, die Werte unserer Demokratie jeden Tag zu würdigen und zu verteidigen. Gerade in Offenbach, einer Stadt der Vielfalt und Toleranz, dürfen wir nicht zulassen, dass Menschen ausgegrenzt, beschimpft, angegriffen oder diskriminiert werden«, sagte Offenbachs Stadtrat Martin Wilhelm zu der Besuchergruppe. »Wir müssen uns dafür einsetzen, dass in unserer Gesellschaft Hetze und Diskriminierung keinen Platz haben.«



diesem Ritual lassen sich Erinnerungen austauschen, und die Trauernden spüren, dass sie nicht alleine sind. Niemand sollte sich jedoch verpflichtet fühlen, an solch einer Veranstaltung teilzunehmen oder sie überhaupt zu organisieren: Wer sich lieber zurückziehen möchte, hat jedes Recht dazu. Schließlich trauert jede und jeder anders – dies gilt es auch in den Wochen und Monaten nach einem Verlust anzuerkennen.

Ein kleiner »Bestattungsknigge« ist erhältlich bei der Treuhandstelle für Dauergrabpflege Hessen-Thüringen GmbH unter der kostenlosen Hotline 0800 / 1516 170 oder per E-Mail: service@treuhandstelle-hessen.de

Grabmal Familie Eißnert

»Roter« Urheber der grünen Lunge

Als »Vater der Offenbacher Anlagen« ist Leonhard Eißnert (1866–1949) vor allem bekannt – doch der Stadtplaner war auch der erste »rote« Magistratsvertreter in der Geschichte Deutschlands. Im Kreise seiner Familie hat der städtische Ehrenbürger auf dem Alten Friedhof in Offenbach seine letzte Ruhestätte gefunden.

Leonhard Eißnert kam in jungen Jahren aus Franken nach Offenbach und arbeitete dort von 1897 bis 1920 als Zigarrenhändler. Als SPD-Mitglied wurde er 1898 Stadtverordneter. 1906 gab es einen Eklat, da er bundesweit als erster Sozialdemokrat zum ehrenamtlichen Beigeordneten in den Magistrat gewählt wurde: Es dauerte gut ein halbes Jahr, bis der damalige Großherzog Ernst Ludwig ihn im Amt bestätigte – und daraufhin von konservativen und nationalliberalen Kreisen empört als »Roter Großherzog« betitelt wurde. Zu seinem Dezernat gehörten das Gartenbauamt und das

Friedhofswesen. 1920 stieg Eißnert zum hauptamtlichen Beigeordneten auf, und von 1928 bis 1932 war er Bürgermeister in Offenbach.

Sein Wirken prägt das Stadtbild bis heute: So führte Leonhard Eißnert den Anlagenring fort und gab Anstöße für Wohngebiete wie den Starkenburgring oder die Senefelderstraße. Ab 1911 initiierte er zudem den Waldpark auf dem Bieberer Berg – ein Naherholungsgebiet, das seit den 1960er-Jahren seinen Namen trägt. Sein Ziel war es, der Stadtbevölkerung aus be-

engten Wohnverhältnissen und schmutzigen Fabriken eine »grüne Lunge« zu bieten. Wie Eißnert schrieb, sollten die Menschen »Gelegenheit finden, sich in frischer Luft zu ergehen, sich an Busch und Baum und an bunt blühenden Blumen zu erfreuen und sich an den zahlreichen Ruheplätzen zur Erholung und Erbauung niederzulassen«. Das ist ihm gelungen: Nach mehr als 100 Jahren ist der mit 22 Hektar größte Park Offenbachs noch immer ein beliebtes Freizeit- und Erholungsgebiet.



Interview Annäherung an Leben und Tod

Der »Treffpunkt Friedhof Offenbach e.V.« verfolgt seit genau neun Jahren das Ziel, den Neuen Friedhof zu einem Ort der Begegnung zu machen. Neue designierte Vorsitzende des Vereins ist die ehrenamtliche Hospizbegleiterin und Verwaltungsangestellte Jutta Sieling. Im Ruhepunkt-Interview spricht sie über ihre Beweggründe und Pläne.

Frau Sieling, was verbindet Sie mit dem »Treffpunkt Friedhof«?

Schon bald nach Gründung des Vereins 2012 wurde ich auf seine Veranstaltungen aufmerksam. Das Programm – etwa zu Begräbniskulturen anderer Religionen – hat mich sehr interessiert, zumal es vor Ort auf dem Friedhof stattfand. Ich schätze die Arbeit des Vereinsvorsitzenden Alexander Kaestner sehr. In Vorträgen und Gesprächen habe ich viel von ihm lernen dürfen. Der Tod kommt, auch wenn wir ihm keinen Platz im Leben einräumen. Mir ist wichtig, die Sprachlosigkeit darüber aufzubrechen.

Engagieren Sie sich daher in der Ökumenischen Hospizbewegung?

Ja, hier habe ich 2015/16 eine Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizbegleiterin

und später auch zur Trauerbegleiterin gemacht. Ein Teil davon ist die Beschäftigung mit dem eigenen Tod: Was bleibt von mir? Was möchte ich hinterlassen? Ziel ist es, die Schwellenangst bei sich selbst und anderen zu überwinden – und wer sich mit dem Tod beschäftigt, hat weniger Angst.

Wie fließen diese Erfahrungen in den »Treffpunkt Friedhof« ein?

Grundsätzlich geht es mir darum, Sterbende und deren Angehörige zu begleiten, ihnen wirklich zuzuhören. Das führt Leben und Sterben zusammen, was eine Bereicherung sein kann, in dem wir beispielsweise bewusster leben. So lässt sich auf Friedhöfen bewusst die Ruhe spüren, die wir in der Großstadt oft vermissen.

Welche Pläne haben Sie für das kommende Jahr?

Wenn es die Pandemielage zulässt, möchte ich in unserem Vereinsgebäude am Neuen Friedhof regelmäßige Treffen für Trauernde anbieten. Geführte Spaziergänge über die Anlage oder gemeinsame Wanderungen kann ich mir ebenfalls gut vorstellen. Hier lassen sich Angebote mit der Hospizbewegung kombinieren: Das ist keine Konkurrenz, sondern ein Miteinander. Daher hat es mich sehr gefreut, als Herr Kaestner mich fragte, ob ich den Vorsitz des Vereins übernehmen wolle.

Haben Sie einen Tipp für den Umgang mit Trauernden?

Wir haben zu viel Angst davor, etwas falsch zu machen, und machen deswegen oftmals lieber gar nichts. Aus meiner Sicht dürfen wir authentisch sein und auch bei einer Trauerfeier mal lachen, obwohl ich im Innersten todunglücklich bin. Humor kann helfen, sich dem Thema Tod zu nähern. Und: Wir sollten Trauernden alle Zeit lassen, die sie brauchen, um einen Verlust zu bewältigen.

Aus gesundheitlichen Gründen konnte der Mitbegründer und langjährige Vorsitzende des »Treffpunkt Friedhof«, Alexander Kaestner, an dieser Stelle nicht zu Wort kommen. Die Friedhofsverwaltung und der Verein danken ihm von Herzen für sein Engagement und wünschen ihm alles Gute.

→ www.treffpunkt-friedhof.de

Impressum

Herausgeber:

Stadtwerke Offenbach
Eigenbetrieb Stadt Offenbach
Gabriele Schreiber,
Leiterin Städtische Friedhöfe
Mühlheimer Straße 425,
63075 Offenbach a. M.
gabriele.schreiber@eso-of.de

Treffpunkt Friedhof Offenbach e.V.

Treuhandstelle für Dauergrabpflege
Hessen-Thüringen GmbH

Redaktion:

Unternehmenskommunikation
Stadtwerke Offenbach
Redaktionsleitung: Gabi Klusmann
gabi.klusmann@soh-of.de

Texte: Nicole Unruh, Sigrid Aldehoff

Verantwortlich: Regina Preis,
Leiterin Unternehmenskommunikation

Fotos: Alex Habermehl;
Mojor Zhu, Unsplash (Buddha)

»In steter Veränderung ist diese Welt. Wachstum und Verfall sind ihre wahre Natur. Die Dinge erscheinen und lösen sich wieder auf. Glücklicherweise sind sie friedvoll einfach nur betrachtet.«

Buddha

